

Theologie der Kultur. Dimensionen eines umfassenden Begriffs

Peter Gerdsen

Vorüberlegungen

Der Begriff ›Theologie der Kultur‹ verweist darauf, dass die Kultur eine übersinnliche, transzendente Quelle hat, wobei zu untersuchen ist, auf welche Weise aus dieser Quelle Kultur hervorgeht. Da aber aus dieser übersinnlichen, transzendenten Welt auch der Mensch hervorgegangen ist, findet sich in der Kultur das Wesen des Menschen. Somit will eine Theologie der Kultur die Wechselbeziehungen zwischen Kultur, ihrer transzendenten Quelle und dem Wesen des Menschen wissenschaftlich untersuchen.

Die Frage: Was ist Kultur? führt auf die Frage: Was ist der Mensch? Das Zusammendenken dieser Fragestellungen hängt damit zusammen, dass der Mensch mit all seinen Begabungen und denkerischen Tätigkeiten der Urheber der Kultur ist. Er bringt Kultur hervor und steht zugleich unter ihrem Einfluss. Eine für meine Überlegungen wesentliche Frage ist, aus welcher Quelle sich die Kultur speist. Meine Meinung ist, dass Religion die Quelle der Kultur ist. Dies geht mit der Tatsache einher, dass der Mensch aus sich heraus nach dem Sinn des Lebens sucht; eine Suche, die einen transzendenten Bezug hat. Im vorliegenden Beitrag verfolge ich das Ziel, die Facetten der Frage nach Kultur und Bestimmung des Menschen zu diskutieren.

Offenbarungsformen der Kultur

Will man in der Beantwortung der Frage ›Was ist Kultur?‹ in die Einzelheiten gehen und damit die Elemente der Kultur bestimmen, so ist es gut, zunächst die Triebkräfte der Entstehung von Kultur auszumachen. Kulturen entstehen und entwickeln sich unterschiedlich. Man kann folgende Triebkräfte identifizieren.

Zunächst resultiert die Herkunft des Menschen aus dem Reiche Gottes in einer Sehnsucht nach seiner geistigen Heimat mit der Folge, dass der

Mensch die Charakteristika dieser Heimat seiner irdischen Umgebung einprägen möchte. Darüber hinaus ist sich aber der Mensch mehr oder weniger seiner Bestimmung bewusst, die in zwei Komponenten zum Ausdruck kommt. Erstens ist es Aufgabe des Menschen, sich während seines Erden-daseins zur Freiheit hinzuentwickeln, und zweitens schöpferisch tätig zu sein. Beide Komponenten bedingen einander; Freiheit ist Schöpfertum in der Möglichkeit und Schöpfertum ist verwirklichte Freiheit. So bewirken beide die Errichtung der menschlichen Geistgestalt.

Aber neben der Sehnsucht nach seiner geistigen Heimat und dem Bewusstsein seiner Bestimmung gibt es noch ein Drittes. Der Mensch weiß, dass er seiner Bestimmung nur dann entgegengehen kann, wenn es ihm gelingt sein eigenes Tun mit dem Tun der Anderen sinnvoll zu verbinden. Nur in der Begegnung mit dem Anderen findet der Mensch zu sich selbst. Nur im Miteinander mit den Anderen kann der Mensch seiner Bestimmung entgegengehen.

Auf der Grundlage der beschriebenen Triebkräfte der Entstehung von Kultur lassen sich die folgenden Elemente ausmachen, die als wesentliche Bestandteile von Kultur angesehen werden müssen: Wissenschaft, Kunst und Literatur sowie soziale Strukturen wie Ehe und Familie. Zu ergänzen sind bei dieser Bestimmung der Elemente von Kultur die Vorstellungen von Ethik und Moral, über die weitgehende Einigkeit besteht.

Häufig wird Kultur verstanden als Dreiklang von Kunst, Religion und Wissenschaft. Allerdings findet man überall dort, wo von Kultur die Rede sein kann, immer auch Religion. Hier ist aber eine wichtige Unterscheidung zu machen. Religion ist nicht Bestandteil der Kultur, sondern Bedingung für die Entstehung von Kultur. Alle Offenbarungen von Kultur in der Welt des Menschen finden ihre Ursache in der Herkunft des Menschen aus dem Reiche Gottes; sie liegen begründet in dem Wesen des Menschen als einer einzigartigen, geistigen Individualität.

Wissenschaft, Kunst und Literatur

Wissenschaft, Kunst und Literatur sind wesentliche Offenbarungen der Kultur eines Volkes; denn sie gehen aus dem Wesen des Menschen hervor. Warum gibt es überhaupt Wissenschaft? Weil Wissenschaft dem Menschen als Grundtrieb angeboren ist. Dem Menschen ist eine Grundunzufriedenheit zu eigen; stets verlangt er mehr als die Welt ihm freiwillig gibt. Ein besonderer Fall dieser Unzufriedenheit ist der Erkenntnisdrang. Der

Mensch sucht überall nach dem, was man eine Erklärung der Tatsachen nennt. Der Überschuss dessen, was der Mensch in den Dingen sucht, über das, was ihm in ihnen unmittelbar gegeben ist, spaltet sein ganzes Wesen in zwei Teile; der Mensch wird sich seines Gegensatzes zur Welt bewusst. Die Scheidewand zwischen ihm selbst und der Welt errichtet der Mensch, sobald das Bewusstsein in ihm aufleuchtet. Bestehen bleibt aber für den Menschen das Gefühl, dass er doch zur Welt gehört, dass ein Band besteht, das ihn mit ihr verbindet, dass er nicht ein Wesen außerhalb, sondern innerhalb des Universums ist. Dieses Gefühl erzeugt das Bestreben, den Gegensatz zu überbrücken. Deshalb versucht der Mensch denkend zu durchdringen, was er beobachtend erfährt. Erst wenn der Mensch den Weltinhalt zu seinem Gedankeninhalt gemacht hat, erst dann löst sich für ihn der Gegensatz zwischen Mensch und Welt auf.¹

Die Kunst umfasst im weitesten Sinn alle Produkte und Tätigkeiten, die dem schöpferischen Können des Menschen entspringen, durch das der Mensch als Künstler das, was ihm von der Natur an Dingen und Fähigkeiten gegeben ist, durch seinen kreativen Willen so verwandelt, erweitert und erhöht, dass dadurch das Sinnliche bereits als ein Geistiges erscheint.

Die Existenz der Literatur auf der Basis des geschriebenen Wortes verleiht der Flüchtigkeit des gesprochenen Wortes Dauer. So kommt auch darin das Wesen des Menschen als ewige von Gott geschaffene geistige Individualität zum Ausdruck. Literatur hat mehrere Dimensionen. Einerseits steht sie im Dienste der Tradition, der Überlieferung alles dessen, was eine gegenwärtige Kultur ausmacht, an die folgende Generation. Andererseits wirkt Literatur aber auch kulturbegründend und kulturermittelnd.

Soziale Strukturen, Ethik und Moral

Offenbarungen der Kultur sind aber auch soziale Strukturen insbesondere auch Ehe und Familie sowie auch Ethik und Moral. Auch soll gefragt werden, wie sich diese Offenbarungen aus dem Wesen des Menschen ergeben, der während seines Lebens seiner Bestimmung entgegengeht, indem er sich zur Freiheit hin entwickelt und schöpferisch tätig handelnd in die Welt eingreift.

Basis für die sozialen Strukturen ist die Tatsache, dass jeder Mensch, um ein sinnvolles Leben zu führen, prinzipiell die Anderen braucht. Dieser

¹ Vgl. Steiner, Rudolf: *Philosophie der Freiheit*, Dornach 1987.

Sachverhalt hat zwei Dimensionen; denn einerseits findet der Mensch nur in der Begegnung mit dem Anderen zu sich selbst, indem er sein eigenes Wesen in dem des Anderen spiegelt, um so festzustellen, worin er sich von dem Anderen unterscheidet, und andererseits muss er sein eigenes Tun sinnvoll mit dem Tun der Anderen verbinden, wenn er schöpferisch tätig handelnd in die Welt eingreifen will.

Besondere Bedeutung innerhalb der sozialen Strukturen haben die Institutionen von Ehe und Familie, die sich direkt aus der Schöpfungsordnung ableiten; denn dass der Mensch entweder als Mann oder als Frau geboren wird, ist eine grundlegende Tatsache. So wie Gott sie geschaffen hat, sind Mann und Frau auf Ergänzung angelegt. Alle Religionen der Welt und somit auch alle Kulturen verleihen diesen Sachverhalten deutlichen Ausdruck. Die Religionen haben um die Institutionen von Ehe und Familie einen Schutzwall gezogen.

Eine weitere Offenbarung der Kultur sind Ethik und Moral, wobei Ethik die theoretische Begründung der Moral enthält. Die Grundfragen der Ethik beschäftigen sich mit den innerhalb einer Kultur gültigen Richtlinien, an denen sich menschliches Handeln ausrichten soll; die Ethik erhebt daher Forderungen, die zu befolgen moralisch richtiges Handeln zur Folge hat und die nicht zu befolgen als ›unmoralisches‹ Verhalten verurteilt wird.

Kulturen, Völker und Religionen

Kulturen, geographisch in bestimmten Regionen beheimatet, sind immer nach außen offene Gebilde. So wie Menschen im Dialog mit dem Anderen Impulse zur eigenen Weiterentwicklung erhalten, so können auch Kulturen in der Begegnung mit einer anderen Kultur sich selbst besser in den Blick nehmen und so Impulse zur eigenen Weiterentwicklung erhalten.

Warum gibt es überhaupt verschiedene Kulturen und nicht nur eine Kultur? Zur Beantwortung dieser Frage muss man auf die Entstehungsbedingung von Kultur zurückgehen. Kultur entwickelt sich auf dem Boden einer Religion und erhält eine besondere Prägung durch das Volk, in dem diese Entwicklung stattfindet. Spricht man von der ›Deutschen Kultur‹, so handelt es sich um eine Kultur auf der Grundlage des Christentums mit einer besonderen Prägung durch den Charakter des deutschen Volkes. Geht es entsprechend um die ›Iranische Kultur‹, so handelt es sich um eine Kultur auf der Grundlage des Islam mit einer besonderen Prägung durch den Charakter des iranischen Volkes.

Völker sind menschliche Gemeinschaften, die durch gleiche Abstammung, gleiche Sprache, gemeinsamen Heimatboden und gleiches Schicksal verbunden sind und sich so von den Nachbarvölkern abgrenzen. Völker können sich als Staat organisieren und sich einen rechtlichen Grundrahmen geben. Kultur entwickelt sich auf dem Boden der Religion. So wie es verschiedene Religionen gibt, so entstehen daraus ebenso verschiedene Kulturen, die miteinander verbunden sind.

Der gemeinsame Kern der Religionen besteht in der Aufrechterhaltung der Verbindung in das geistige Reich, welches die wahre Heimat des Menschen ist. Damit ergibt sich für den Menschen sowohl eine *vertikale* als auch eine *horizontale* Daseinsverankerung. Wer eine lebendige Beziehung zu Gott nicht kennt bzw. anerkennt, ist genötigt, die vertikale Einordnung zu leugnen und Gott auf die Ebene der Zwischenmenschlichkeit zu reduzieren.

Der Mensch – Urheber der Kultur

Gott hat nicht nur Menschen erschaffen, sondern auch die raum-zeitliche, irdische Welt, die trinitarischen Charakter hat; denn sie ist charakterisiert durch Raum, Zeit und Bewusstsein. Der Mensch taucht für eine bestimmte Zeitspanne zwischen Geburt und Tod in die raum-zeitliche, irdische Welt ein. Der Sinn seines Lebens in der irdischen Welt liegt in der Ausbildung der menschlichen Geistgestalt. Dies bedingt, dass der Mensch seiner Bestimmung entgegengeht, die in seiner Freiheit und seinem Schöpfungstum liegt.

Menschen sind Urheber der Kultur. Hier können zweierlei Dimensionen menschlichen Wesens ins Auge gefasst werden. Zunächst gilt es, sich zu vergegenwärtigen, was es bedeutet, wenn eine geistige Individualität in diese Welt eintaucht. Ihr Wesen kann erfasst werden, wenn ihr Wirken in der zeitlichen Ausdehnung ihrer irdischen Existenz über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hinweg erblickt wird. Charakteristisch für den Menschen ist zum einen sein Erinnerungsvermögen, über das er sich die Vergangenheit vergegenwärtigt. Aber auch sein Vermögen zur schöpferischen Gestaltung der Zukunft. Diese Gestaltung der Zukunft erfolgt aus der Gegenwart heraus, indem der Mensch durch sein Denkvermögen Vorstellungen über die Gestaltung der Zukunft bildet. Das Verhältnis zur Vergangenheit ist bestimmt durch Tradition, das Verhältnis zur Zukunft ist bestimmt durch Verantwortung und konstitutiv für Gegenwart sind die Begriffe Denken, Dialog und Gemeinschaft. Tradition und Verantwortung so-

wie Denken, Dialog und Gemeinschaft sind wesentliche Entstehungsbedingungen für menschliche Kultur.

Vergangenheit: Tradition

Gemeinsam ist allen Mitgliedern einer kulturellen Gemeinschaft das Bewusstsein von der zeitlichen Ausdehnung ihrer Kultur über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie das Bewusstsein, ein Glied in einer Kette von Generationen zu sein, wobei eine gegenwärtige Generation auf den Schultern der vorhergehenden Generationen steht. Aus diesem Bewusstsein heraus resultiert erstens die Ehrfurcht vor dem aus der Vergangenheit Überlieferten, zweitens die Verpflichtung, die einzelnen Elemente der gegenwärtigen Kultur an die folgende Generation weiterzugeben, und drittens aus dem Wissen heraus, dass Kultur etwas Lebendiges ist, das Bemühen, die Kultur harmonisch und organisch aus dem Bestehenden heraus weiterzuentwickeln. Damit ist eine so verstandene Tradition Voraussetzung und Grundlage von Kulturbildung überhaupt.

Tradition bedeutet hier Weitergabe, Überlieferung und ist ein Grundphänomen menschlicher Existenz. Der damit ausgebildete Überlieferungszusammenhang gipfelt im historischen Bewusstsein, das den Aufbau sinnhafter, den Einzelnen überdauernder Ordnungen ermöglicht. Sitte und Brauch, Rechtsformen und Glaubenssätze, Kult, Ritus, Symbole, Kunstwerke und Dichtungen, moralische Überzeugungen und wissenschaftliche Erkenntnisse gehen in die Tradition einer Gemeinschaft ein. Bemerkenswert ist, dass die historische Aufklärungsbewegung, die in ihren Modifikationen der Moderne und der Postmoderne bis in die Gegenwart andauert, jeglicher Form von Tradition feindlich gegenübersteht.

Gegenwart: Denken, Dialog und Gemeinschaft

Der Mensch ist von Gott so geschaffen worden, dass die Einheit der Wirklichkeit der Welt für den Menschen in zwei Bestandteile auseinandergerissen wird. Diese beiden Bestandteile gelangen auf zwei Wegen in den Menschen hinein: Erstens durch Wahrnehmungen, die der Mensch auf drei Ebenen passiv empfängt, nämlich auf der physischen Ebene, der seelischen Ebene und auf der geistigen Ebene. Zweitens durch Begriffe, die der Mensch durch Denken aktiv aus dem geistigen Urgrund der Welt hervorholt. Auf der physischen Ebene offenbaren sich dem Menschen Wahrnehmungen durch die Sinnesorgane. Demgegenüber offenbaren sich auf der

seelischen und geistigen Ebene Wahrnehmungen dem Denkblick. Dabei hat man sich zwei wichtige Merkmale des Denkens zu vergegenwärtigen.

Erstens die Fähigkeit, Begriffe zu finden, und zweitens die Blickfähigkeit des Denkens. Diese Blickfähigkeit ist das Wahrnehmungsorgan für seelische und geistige Inhalte. Der Wirklichkeit teilhaftig wird der Mensch, indem er einen Wirklichkeitsaufbau durch Zusammenfügung von Wahrnehmung und Begriff in seinem Bewusstsein vollzieht. Erst dann, wenn der Mensch einer Wahrnehmung den entsprechenden Begriff zufügt, hat er das Wahrgenommene verstanden. Denn der Mensch steht nicht einer vorgegebenen Wirklichkeit gegenüber, sondern einer in seinem Erkennen erst entstehenden Wirklichkeit.

Zweitens geht es um die Gestaltung der Zukunft. Der Mensch bildet sich durch sein Denkvermögen Vorstellungen über die Zukunft, die sein Handeln in der Gegenwart leiten. In der Gegenwart begegnen sich die Wirklichkeit des Gewordenen mit den Möglichkeiten des Zukünftigen. Es geht darum, dass sich durch Phantasie im Handeln zu der Wahrnehmung der Möglichkeiten des Zukünftigen aus dem geistigen Urgrund der Welt die entsprechenden Handlungsintuitionen einfinden. Dieser Vorgang findet im Bewusstsein des Menschen statt. Die Wahrnehmung der Möglichkeiten des Zukünftigen wird durch Handlungsphantasie auf Grund der Intuitionen, welche die Blickfähigkeit der Vernunft aus dem Ideengehalt der Welt holt, umgestaltet. Dieser so geschilderte Vorgang ist die Quelle des auf der Blickfähigkeit der Vernunft beruhenden vernünftigen Handelns.

Aber der Mensch kann weder den Sinn seines Daseins auf der Erde erfüllen noch seiner Bestimmung entgegengehen, wenn er nicht sein eigenes Tun mit dem Tun der anderen sinnvoll verbindet. Nur in der Begegnung mit dem Anderen findet der Mensch zu sich selbst. Die sinnvolle Verbindung des eigenen Tuns mit dem Tun der Anderen und die Begegnung mit dem Anderen erfordern Dialog und Gemeinschaft. So bewirken Denken, Dialog und Gemeinschaft die Entstehung dessen, was wir Kultur nennen.

Zukunft: Verantwortung

Im Bewusstsein der zeitlichen Ausdehnung seiner Existenz über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hinweg entsteht im Menschen das Gefühl der Verantwortung. In seinem Handeln in der Gegenwart gestaltet der Mensch die Zukunft und ist dabei verantwortlich gegenüber Gott und den

Menschen, die nach ihm kommen. Verantwortlich sein heißt Antwort geben können.

Der Mensch muss beim Gestalten der Zukunft Gott gegenüber eine Antwort geben können auf die Frage ›Was habe ich mit meinem Leben gemacht?‹ und der nachfolgenden Generation auf die Frage: ›Habe ich ihnen eine Welt hinterlassen, in der sie ihrer Bestimmung entgegengehen können?‹ So sind Tradition in Bezug auf die Vergangenheit, Denken, Dialog und Gemeinschaft in Bezug auf die Gegenwart sowie Verantwortung in Bezug auf die Zukunft tragende Elemente einer Kultur, die aus dem Wesen des Menschen hervorgehen.

Kultur und die Bestimmung des Menschen

Die Bestimmung des Menschen und damit der Sinn seines Lebens liegt in menschlicher Entwicklung zu Freiheit und Schöpfertum. Die Freiheit, die der Mensch sich erarbeiten soll, ist Schöpfertum in der Möglichkeit und Schöpfertum ist verwirklichte Freiheit. Indem der Mensch seiner Bestimmung entgegengeht, um dabei an der Errichtung der menschlichen Geistgestalt zu arbeiten, entsteht das, was wir Kultur nennen. Um diesen Weg zu beschreiben, kommt Folgendes zur Darstellung: ›Kultur und Denken‹ sowie ›Kultur und Identität‹.

Kultur und Denken

Zwischen der Kultur eines Volkes und den Weisen seines Denkens besteht ein enger Zusammenhang. Unterhalb der Vielfältigkeit der kulturellen Erscheinungen eines Landes befindet sich nämlich ein einheitliches, alle Erscheinungen beeinflussendes System, das gewissermaßen den alle Verästelungen der Kultur durchpulsenden Blutkreislauf darstellt. Das ist das Denken der Menschen; nichts ist so charakteristisch für eine Kultur wie die Art und Weise des Denkens.²

Religion bildet das Fundament der Kultur. Wie trägt eine überlieferte Religion die Kultur, in der sie überliefert ist? Wie prägt sie den Alltag ihrer Kultur? Um mit Carl Friedrich von Weizsäcker zu sprechen formt Religion »das soziale Leben, gliedert die Zeiten, bestimmt oder rechtfertigt die Mo-

² Vgl. hierzu Gerdson, Peter: *Deutschland in den Fesseln der Ideologien*, Dresden 2004.

ral, interpretiert die Ängste, gestaltet die Freuden, tröstet die Hilflosen, deutet die Welt.«³

Ebenso bedeutsam ist der Zusammenhang zwischen Religion und dem Denken. Religion befähigt Menschen, die Verbindung zum geistigen Reich, welches das Reich Gottes ist, aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen. Dabei bildet eine Grundfähigkeit des Menschen, das Denken, die Brücke in das geistige Reich. Aber nur dann, wenn dieses Denken eine besondere Qualität aufweist, die zu erreichen, die Religion eine wichtige Hilfe ist, kann diese Brücke begangen werden. Wahres Denken ist aktives Hineinarbeiten in den geistigen Urgrund der Welt. Eine besondere Fähigkeit des Denkens ist, Grenzen überschreiten zu können.

Grenzüberschreitendes Denken heißt nicht Grenzenlosigkeit. Es lehnt diejenigen Formen des Denkens ab, welche bestehende Grenzen als Ausdruck von Unterschieden beseitigen wollen, indem sie die Unterschiede egalisieren und unnötig nivellieren. Solche Denkformen bezeichne ich als pathologisch, weil sie der Natur des Denkens widersprechen. In der Natur des Denkens liegt es, Unterschiede in der beobachteten Wirklichkeit zu sehen und auch Unterschiede zu machen.

Grenzüberschreitendes Denken will Verstehen und Verständigung erreichen, indem es Brücken über Grenzen hinweg baut, ohne Grenzen aufzugeben. Grenzen sind für Menschen identitätsstiftend. Grenzüberschreitendes Denken richtet seinen Denkblick mit besonderer Aufmerksamkeit auf alle immer weiter um sich greifenden Entgrenzungsprozesse. Diese Denkform erkennt, wie diese Prozesse nicht nur die Individualität des Menschen angreifen, sondern auch elementare und für die Entwicklung der menschlichen Individualität wichtige Institutionen wie Ehe und Familie sowie die Existenz der Völker gefährden. Daher ist das grenzüberschreitende Denken darauf ausgerichtet, durch analysierende Beobachtung der Denkvorgänge Pathologien des Denkens zu identifizieren. Dabei ist besondere Aufmerksamkeit auf die Bildung, Deutung und Umdeutung von Begriffen zu lenken. Eine zentrale Stellung nimmt in diesem Zusammenhang der Begriff ›Nichtdiskriminierung‹ ein; denn seine Durchsetzung erzwingt eine Lähmung des Denkens, zu dessen wichtigsten Tätigkeitsfeldern das Ziehen von Grenzen und das Machen von Unterschieden gehören.

³ Weizsäcker, Carl Friedrich von: *Wohin gehen wir? Der Gang der Politik - Der Weg der Religion - Der Schritt der Wissenschaft - Was sollen wir tun?* München 1997.

Was geschieht nun mit einer Kultur, wenn die Menschen ihren religiösen Urgrund verleugnen? Was geschieht mit dem Denken, wenn die Verbindung zwischen der Erkenntnis und dem Heiligen unterbrochen wird. Das Denken wird materialisiert und bekommt eine Ausprägung, wie es bei Computern und informationsverarbeitenden Systemen der Fall ist. Dieses automatenhafte Denken hat dann eine materialisierte Kultur zur Folge, die letztlich lebensfeindlich ist.

Kultur und Identität

Mit dem Wechselverhältnis zwischen Kultur und Identität ist es nicht anders. Wenn die Bestimmung des Menschen in seiner Entwicklung zur Freiheit liegt, dann bedeutet dies, dass der Mensch sein eigenes Wesen in seiner Umgebung zum Ausdruck bringen will; denn Freiheit verwirklicht sich im schöpferischen Handeln, das aus von Vergangenheitskräften freien Gegenwartsintuitionen entsteht. So ist das Bestreben des Menschen, sein Wesen zum Ausdruck zu bringen, die Ursache dafür, dass beispielsweise Naturlandschaften durch den Menschen in Kulturlandschaften umgestaltet werden. Aber diese Umgestaltung kann nur gelingen, wenn sich Menschen mit kreativen Ideen zusammentun, die harmonisch ineinandergreifen. Wann aber ist dieses harmonische Ineinandergreifen gegeben? Naturgemäß bei den Angehörigen einer Sprachgemeinschaft, welches üblicherweise Volk genannt wird. Zwischen »Sprechen« und »Denken« existiert ein enger Zusammenhang.

Sprachen artikulieren die Welterkenntnis unterschiedlich. Das kreative Handeln der Menschen einer Sprachgemeinschaft greift harmonisch ineinander; denn die diesem Handeln zugrunde liegenden Intuitionen entstammen dem gleichen geistigen Urgrund der Welt. So entsteht eine einheitlich aus einer Naturlandschaft gestaltete Kulturlandschaft, die von denen, die sie geschaffen haben, als ihre Heimat empfunden wird. Fragt nun eine Person »Wer bin ich?«, dann kann sie in die Umwelt blicken und sagen »Das bin ich!«; denn sie hat ihr Wesen in dieser Umgebung zum Ausdruck gebracht.

Alle die Menschen mit kreativen Ideen haben eine personale Identität; andererseits bildet sich aber auch eine kulturelle Identität, weil die gestaltete Kulturlandschaft eine Gemeinschaftsleistung darstellt. Die personale Identität kennzeichnet den Menschen als einmalige und einzigartige Individualität, die in dieser Hinsicht nur mit sich selbst identisch ist. Kulturelle Identität entsteht dadurch, dass die kreativen Ideen der vielen Einzelnen ein

harmonisches Ganzes bilden. Dies ist deswegen so, weil die kreativen Ideen, sofern sie diese Bezeichnung verdienen, alle dem geistigen Urgrund der Welt entstammen.

Personale und kulturelle Identität stehen in einer Wechselwirkung. Die Entwicklung der personalen Identität des Menschen ist ein Prozess, der einen zweifachen Dialogcharakter hat, und zwar in Bezug auf die ›Umgebung des Menschen‹, indem der Mensch als freie Individualität gestaltend auf seine Umgebung einwirkt, und in Bezug auf die ›Mitmenschen‹, indem er in der Wahrnehmung und Anerkennung ihres Andersseins sich seiner selbst vergewissert.

Begegnung der Kulturen

Dass der Mensch sich seiner selbst bewusst wird, setzt die Begegnung und den Dialog mit anderen Menschen, die sich ebenfalls ihrer selbst bewusst geworden sind, voraus. In der Kommunikation mit dem Anderen, indem er mit diesem in einen Gedankenaustausch eintritt, erfährt der Mensch die Grenzen seiner selbst, indem er wahrnimmt, worin er sich von seinem Gegenüber unterscheidet. Im Gedankenaustausch mit dem Anderen erfährt der Mensch von Lebensweisen, Weltanschauungen und Taten seines Gegenübers und spiegelt diese in seinen eigenen Anschauungen mit dem Ergebnis, dass er sie entweder ablehnt oder gutheißt.

Diese Überlegung ist aber auch auf Kulturen zu übertragen. Dass eine Kultur sich ihrer selbst bewusst wird, setzt die Begegnung und den Dialog mit anderen Kulturen, die sich ebenfalls ihrer selbst bewusst geworden sind, voraus. In der Kommunikation mit der anderen Kultur, indem sie mit dieser in einen Gedankenaustausch eintritt, erfährt die Kultur die Grenzen ihrer selbst, indem sie wahrnimmt, worin sie sich von ihrem Gegenüber unterscheidet. Im Gedankenaustausch mit der anderen Kultur erfährt sie von Lebensweisen, Weltanschauungen und Taten ihres Gegenübers und spiegelt diese in ihren eigenen Anschauungen mit dem Ergebnis, dass sie sie entweder ablehnt oder gutheißt.

Eine solche Begegnung zwischen Kulturen erfordert eine besondere Form des Denkens. Es geht um ein grenzüberschreitendes Denken, das Grenzen als selbstverständlich voraussetzt; denn eine Kultur ist nur dadurch eine bestimmte Kultur, dass sie sich von anderen Kulturen unterscheidet. Ein solches Denken respektiert Grenzen und hat zwei Zielrichtungen: Zum einen geht es um das Verstehen alles dessen, was jenseits der

Grenzen liegt, zum anderen geht es um eine dialogische Verständigung über die bestehenden Grenzen hinweg.

Kulturzerstörende Prozesse

Kulturen wachsen auf dem Boden der Religion, die durch ihre Entwicklung in einem Volk eine besondere Prägung erhält. Völker als Abstammungs-, Sprach- und Schicksalsgemeinschaften sind die Träger der Geschichte. Kultur bringt als Ausdruck des geistigen Wesens des Menschen alles das in die Welt, was Form, Struktur und Gestalt ausmacht und was damit gekennzeichnet ist durch Grenzziehungen.

Nun ist seit Langem eine Bewegung zu beobachten, die durch den Begriff ›Entgrenzung‹ charakterisiert werden kann. Entgrenzungsprozesse greifen Völker und Religionen und damit die Kulturen an. Entgrenzung bedeutet Aufhebung von Grenzen; Aufhebung der Volksgrenzen hat das Verschwinden der Völker als Entitäten, als Träger der Geschichte zur Folge. Kulturen und Religionen sind Ausdruck des geistigen Wesens des Menschen, der von Gott als einmalige und einzigartige Individualität geschaffen wurde. Die Entgrenzung der Religionen erfolgt auf dem Wege der Säkularisierung, einer ›Verweltlichung‹ und ›Entgeistigung‹. Die auf diese Weise entkernten Religionen werden anschließend in ihren entscheidenden Inhalten umgedeutet. Es geht um eine weltweite Bewegung, die Völker zum Verschwinden bringt, Religionen und damit auch Kulturen entgeistigt sowie eine Entwicklung verursacht, die Form, Struktur und Gestalt vernichtet und die in einer Welteinheitsstruktur und einer Welteinheitsreligion endet mit der Folge, dass die Menschheit zu einem individualitätslosen Einheitsbrei wird.

Diese Entwicklung ist aber ein dramatischer Angriff auf den Menschen; denn sie verhindert, dass der Mensch seiner Bestimmung entgegengehen kann, die in der Ausbildung von Freiheit und Schöpfertum sowie in der Ausbildung der menschlichen Geistgestalt besteht. Letztlich drückt diese Entwicklung den Menschen auf ein animalisches Niveau herab.

Kultur und Aufklärung

Kulturzerstörende Prozesse müssen an der Geistigkeit des Menschen ansetzen, die ihren Ausdruck findet im Denken des Menschen. Bausteine des Denkens sind die Begriffe. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Wort und Begriff. Ein Wort ist der Name eines Begriffs und dieser steht für einen be-

stimmten Gedankeninhalt. Wird nun der Gedankeninhalt eines Begriffs, dessen Name mit sehr positiven Empfindungen verknüpft ist, verändert, ohne dass dieses bemerkt wird, so haben wir einen tiefen Eingriff in das Denken. Genau an dieser Stelle setzen kulturzerstörende Prozesse ein, indem sie sich der Möglichkeit der Umdeutung von Begriffen bedienen. Von größter Wichtigkeit ist somit die Richtigstellung der Begriffe, die ihnen die Bedeutung zurückgibt, die sie ursprünglich gehabt haben.

Völker und Kulturen sind keine statischen Gebilde; sie durchlaufen eine Entwicklung. Und im Laufe dieser Entwicklung gibt es eine ›Aufklärung‹ genannte Epoche, die durch eine besondere Erhellung des Bewusstseins, eine besondere Bewusstwerdung der eigenen Kultur gekennzeichnet ist. In Europa erfuhr nun dieser Aufklärungsbegriff eine folgenreiche Umdeutung in mehrfacher Hinsicht. Der Mensch verleugnete seine Herkunft aus dem Reiche Gottes, machte sich zum Schöpfer seiner selbst und seine Vernunft zum letztgültigen Maßstab allen Seins. Alle durch die Tradition überlieferten Institutionen und Werte gerieten unter Begründungszwang und mussten sich vor dem Richterstuhl der aufklärerischen Vernunft rechtfertigen. Alles Neue dagegen war dagegen durch sich selbst gerechtfertigt. Diese umgedeutete Aufklärung begann nun ihrerseits im Zuge einer ›Säkularisierung‹, alle kulturelevanten Begriffe einer Umdeutung zu unterziehen, und zwar in Richtung einer Verweltlichung und Entgeistigung.

Im Zuge dieser Entwicklung wurde die Religion ins Private verdrängt, entgeistigt und ihrer kulturstrukturierenden Kraft beraubt. Damit versiegte die Religion als Inspirationsquelle der Kultur mit der Folge einer Bedeutungsentleerung des Kulturbegriffs. Dies kommt zum Ausdruck in der gegenwärtig zu beobachtenden Inflationierung dieses Begriffs. Man spricht von ›Esskultur‹, von ›Streitkultur‹, von ›Diskussionskultur‹, von ›Konversationskultur‹ und vieles andre mehr. Aber diese Beispiele verweisen auf einen kulturellen Verlust; denn weshalb sollte man von ›Esskultur‹ sprechen, wenn eine der wahren Natur des Menschen angemessene Form des gemeinschaftlichen Essens selbstverständlich wäre?

Der Gründer der Documenta in Kassel, Arnold Bode, schreibt: »Ohne den ›Raum des Poetischen‹ kann der Mensch nicht leben.« Früher hieß es: »Ohne ›Religion‹ kann der Mensch nicht leben.«⁴ Nach der Entheiligung der Religion erfahren die Kunst und die Wissenschaft neue Standortbestim-

⁴ Vgl. Heinz, Marianne: *Arnold Bode: Leben und Werk*, Wolfratshausen 2000.

mungen. Die Wissenschaft übernimmt von der Religion die Funktion einer kulturell strukturgebenden Kraft und die Kunst übernimmt von der Religion die Funktion einer Brücke zum Transzendenten. So wird in der modernen Kunst die Anbetung Gottes übergeleitet in eine Anbetung des Menschen. Kunstgegenstände werden so quasi sakral. Die Verunglimpfung und Schändung christlicher Symbole wird von der Gesellschaft kommentarlos wenn nicht mit Beifall hingenommen. Wird aber ein Kunstgegenstand mutwillig zerstört, verschmiert oder verunglimpft, so ruft dies in der Gesellschaft helle Empörung hervor.

Zusammenfassend möchte dieser Beitrag unser Augenmerk darauf richten, dass wir heute Zeitzeugen des Übergangs einer religiös inspirierten Kultur in eine völlig säkularisierte Kultur sind, die auf einem materialistischen Welt- und Menschenbild beruht. Es bleibt zu hoffen, dass nach dem Ende einer radikalen Moderne und völlig romantischen Postmoderne eine Zeit anbrechen möge, in der die Religion als Basis der Kultur uns neue Wege aufzeigt.

Weiterführende Literatur des Autors:

- Gerdsen, Peter: *Eine Erde ohne Himmel wird zu Hölle. Zwischen Tradition und Moderne. Ausgewählte Aufsätze von Peter Gerdsen*, hrsg. v. Hamid Reza Yousefi, Nordhausen 2013.
- : *Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft. Wie unter dem Deckmantel der Moral Macht ausgeübt wird*, Nordhausen 2014.